

Was macht mir Mut? Woraus schöpfe ich Zuversicht?

Zu den vielen Erfahrungen und Gedanken zur Zuversicht darf ich jetzt noch ein paar persönliche dazulegen:

Es sind in erster Linie Menschen wie Ihr, wie Sie, die mir Zuversicht schenken. Es sind meine KollegInnen im SST, es sind die Mitglieder im PGR, MitarbeiterInnen, Frauen und Männer, die hier unsere Gottesdienstgemeinde bilden. Ich erfahre hier, wie eine Vielfalt von Personen ihre verschiedenen Talente einbringen, nicht nur für sich selbst leben, sondern auch über den eigenen Tellerrand schauen und auch entsprechend handeln; ich erfahre viel Umsicht, gegenseitige Wertschätzung, viel Mitdenken, Vor- und Nachdenken; ich erfahre das Bemühen, Verbindendes vor Trennendes zu stellen; das gilt auch für die Zusammenarbeit mit der Jugendkirche und im Dekanat, wo wir als Pionierpfarre um eine gute gemeinsame Zukunft ringen.

Mut machen mir auch Menschen, die in dieser Kirche wenig oder kaum präsent sind, die sich mitunter schwer tun mit unseren Gottesdiensten und Liturgien, die aber viel vom Evangelium verstanden haben und an ihrem Platz das leben, wozu das Evangelium uns auffordert: ich denke an Jugendliche, die auch in diesem Jahr für den Klimaschutz auf die Straße gegangen sind, die sich um einen klimagerechten Lebensstil bemühen und damit auch die ältere Generation (zu der ich mich auch schon zähle) herausfordern. Ich denke an ÄrztInnen und Pflegekräfte in unseren Krankenhäusern und Seniorenheimen und auch an die, die zu Hause kranke Angehörige pflegen. Ich denke an die, die sich für eine menschliche Flüchtlingspolitik einsetzen und auch an die, die das Lichtermeer mit dem Motto „Yes, we care“ organisieren, das übermorgen abend in Linz stattfinden wird. Ich denke nicht zuletzt an Menschen, die nach Schicksalsschlägen nicht verbittern, sondern ihre Erfahrungen für andere fruchtbar machen.

Die in Wien lebende Ordensfrau Melanie Wolfers bezeichnet Zuversicht als eine „innere Haltung, die an das Morgen glaubt“. Zuversichtliche Menschen sind keine naiven Optimisten, sondern Menschen, die das in ihrer Macht stehende unternehmen, um eine gute Zukunft zu ermöglichen und den Rest in die Hand Gottes legen.

Die Jahreswende fällt mitten in die Weihnachtszeit. Sie ist für mich ebenso wie der Advent die Zeit der Zuversicht mitten in der Dunkelheit. Meine Kollegin Christine Gruber-Reichinger schreibt dazu in einem Meditationstext: „Gott kommt zu dir – wenn es dunkel ist in dir – wenn du Angst hast – wenn du zweifelst und hoffnungslos bist – wenn du es am wenigsten erwartest“. In Jesus geht Gott mit uns durch die Ungewissheiten des neuen Jahres. Er geht mit uns als der gute Hirt – mit ihm können wir nach mühsamen Tagen den Ruheplatz am Wasser finden, mit ihm können wir an ein Morgen glauben.

Ursula Jahn-Howorka
Pfarrassistentin